

SK: Mein erster Richter hat zu mir bei der Scheidung gesagt, wenn sie nicht unterschreiben, was die Exfrau will, dann werden sie alles verlieren, auch ihren Sohn. Ich habe den Richter damals auf Tonband aufgenommen, bin zur Staatsanwaltschaft gegangen und dort wurde mir gesagt: das ist kein Beweismittel. Beim zweiten Verfahren sagte der Richter zu mir, die Exfrau wolle mehr Geld, wenn sie ihr genug bezahle, dann gebe sie Ihnen das Kind schon zum Besuchskontakt heraus.

SMS: Das kenne ich so ähnlich auch von meinem Fall und anderen Fällen in Graz. Eigentlich ist das eine Art Beihilfe zur Ermordung und Hehlerei mit dem Diebesgut Kind. Wird aber leider in Österreich nicht strafverfolgt, zumal wenn die technischen Beweismittel nicht anerkannt werden und dir die Richterpersönlichkeit nur unter vier Ohren sagt. Da helfen längerfristig eigentlich nur Medien- und Öffentlichkeitsarbeit und außerösterreichische Institutionen.

SK: Ich glaube nicht, dass meine Exfrau das getan hätte, wenn sie nicht von selbsternannten Opferanwältinnen und Jugendwohlfahrtsmitarbeiterinnen dazu verleitet worden wäre. Sie hat alles getan, was die ihr eingeflüstert haben. Zum Beispiel rief sie meine Clubobfrau (Anm.: Vorsitzende der Grünen Partei z.B. im Gemeinderat) an und schrie „Bitte helfen Sie mir! Ich bin mit dem Sohn auf der Flucht, der Samir ist hinter uns her, will uns umbringen!“ Sagt die Clubobfrau: „Frau Kesetovic, rufen Sie mich nicht mehr an! Sie haben einen Knall! Der Samir sitzt seit drei Stunden mit uns hier zusammen, und wir bereiten Anträge für die Gemeinderatssitzung vor.“ Das wurde auch dem Gericht mitgeteilt. Der Richter hat nichts unternommen. Es gibt Dutzende von solchen Fällen, die tagtäglich Männern hier so passieren. Später einmal hat ein anderer Richter meine Ex danach gefragt. Sagt sie: „Was soll ich machen? Ich wurde von Jugendamt und Richter Berger gezwungen, ihm das Kind zu entziehen.“ Es gibt hierzu sogar ein Gerichtsprotokoll!

SMS: Ach, das haben wir aber mittlerweile gelernt, dass Papiere, Protokolle und Gesetze in Österreich sehr geduldig sind, wenn sie hysterische Frauen betreffen sollten. Da sollten die betroffenen Männer doch lieber auf Hungerstreik, Medienöffentlichkeit, EU- und UNO-Beschwerden setzen.

Danke für das aufschlussreiche Gespräch.

Stephan.Möggle-Stadel
sms.papa.ya@gmail.com

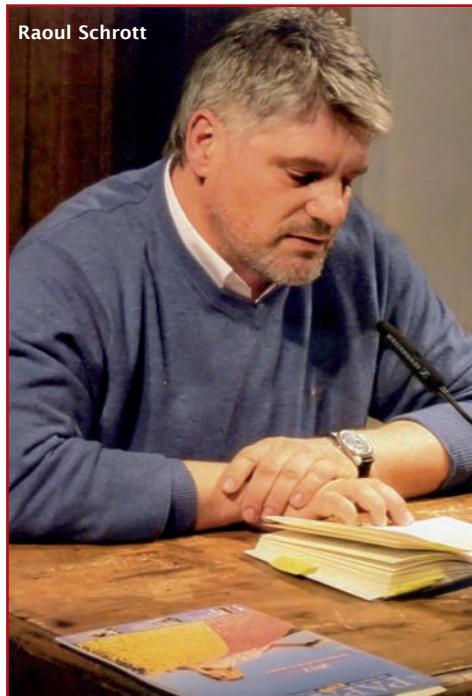
DER TRAUMATISCHE KREIDEKREIS

PLÄDOYER DES SCHRIFTSTELLERS RAOUL SCHROTT

Es war Samstag, der 17. Dezember im Jahr 2011. In der Wiener Zeitung DER STANDARD schrieb einer der renommiertesten Autoren der deutschen Gegenwartsliteratur über ein österreichisches Tabu-Thema. Oder wie die wagemutige Ressortleitung im Vorspann ankündigte: „Die zwischen Vätern und Kindern praktizierte Apartheid, formuliert es der Schriftsteller Raoul Schrott, ist wohl das größte Skandalon unserer Gesellschaft. Ein Plädoyer gegen rechtlose Väter.“

„Dass bei uns der Umgang zwischen Vätern und Kindern – im besten Fall – auf ein paar Tage im Monat reduziert wird, ist so widernatürlich, wie es die Rassentrennung einmal war.“, bringt es der Sprach- und Literaturwissenschaftler, selbst Vater zweier Kleinkinder und (zur Zeit noch) glücklich liiert mit der Mutter dieser Kinder, auf den Punkt. Raoul Schrott ist selbst kein von Umgangsboykott und Kindesentfremdung betroffener Vater. Umso bemerkenswerter, dass er sich diesem problematischen und tragischen Thema annimmt – auch als Sprachrohr für die vielen verstummten Kinder und die gerichtlich, nach oftmals jahrelang erfolglosen Scheinverfahren, zum Schweigen gebrachten Vätern.

Ich habe, sichtlich ermüdet von einigen Auseinandersetzungen mit der talen-



tierten Dumpfheit der Grazer Familienjustiz, Raoul Schrott an einem Abend im März 2012 in Graz anlässlich einer Lesung aus seinem, dem STANDARD-Essay zugrunde liegenden neuen Roman „Das schweigende Kind“ getroffen (Foto). Während der ganzen Lesung und der anschließenden Zeit für Fragen lag ein Exemplar der Zeitschrift PAPA-YA vorne, gut sichtbar auf dem Lesetisch. Es ging ein Schmunzeln durch die vorderen ZuhörerInnenreihen, als Schrott aus dem Roman vorliest: „Kim roch wie eine eben frisch aufgeschnittene Papaya.“

Im Gespräch spricht Schrott davon, dass er Freunde und Bekannte hat, die das eingangs beschriebene durchleiden, ohne darüber öffentlich reden zu können. Und wenn sie schreien, statt zu schreiben, dann bleibt ihr Schrei oft unerhört und ihr Suizid ist maximal eine kurze Meldung in der Lokalzeitung wert, wo kein Raum bleibt, die eigentliche Ursache und die staatliche Beteiligung und Anspannung zu thematisieren, die diese Männer in den Tod getrieben hat.

Schrott vermerkt in seinem Essay u.a. die staatlich verordneten Schicksalsschläge gegen sechs Väter, denen die Mütter unter Beihilfe von Jugendamt und Gericht die Kinder entfremden durften. So stellte die Ex von Richard K. bei Gericht den Antrag, dass der fünfjährige Sohn lieber den Kindergarten besuchen solle als den Donnerstagvormittag bei seinem Vater zu verbringen. Ohne Verhandlung, ohne Sohn und Vater anzuhören (Verletzung von Art. 6 bis 8 AEMR und der EU-Grundrechte-Charta), entschied das Gericht blind zugunsten der Mutter. Der Vater versuchte sich dagegen zu wehren. Schrott kommentiert diesen Fall (des Rechtsstaates in einen verlogenen Unrechtsstaat), der für viele ähnliche steht: „Der Richter, der hier zu gunsten der Mutter entschied, wurde von der oberen Instanz für nicht befangen erklärt.“

Ein psychohistorischer und justizgeschichtlicher Hinweis sei an dieser Stelle erlaubt. Wenn Raoul Schrott einmal die Verfahrenstricks studiert, die österreichische und deutsche Richter Mitte der 30er Jahre gegen jüdische Menschen angewandt haben, um diese rechtens zu entrichten, wird er ein Aha-Erlebnis haben und vielleicht Stoff für einen neuen Roman. Schrott hat ja u.a.

in seiner literatur- und kulturwissenschaftlichen Abhandlung „Homers Heimat. Der Kampf um Troja und seine realen Hintergründe“ (Hanser Verlag) bewiesen, dass er Denkverbote und scheinbar wissenschaftliche Gewissheiten famos in Frage stellen kann.

In Richtung dieser Erkenntnis, dass das tendenziell rassistische und faschistoiden Verhalten vieler österreichischer Gerichte und Jugendämter so neu nicht ist, zielt auch Schrots Bemerkung auf der zweiten Zeitungsseite oben: „...laborieren Österreicher und Deutsche weiter unter ihren Altlasten: Unser Sorgerecht stammt aus der Nazi-, unser Mutterbild aus der Nachkriegszeit.“ Lassen sie mich dies etwas ausdifferenzieren: Viele der scheinbar juristischen Verhaltens- und Verfahrensmuster stammen unbewusst aus der Zeit des Austro-Faschismus und des Nazi-Rassenwahns, wo man felsenfest glaubte, dass alle Juden potentielle Missetäter seien. Heute haben in diesem niemals psychohistorisch aufgearbeiteten Projektions- und Feindbildwahn die Väter die Täterrolle zugewiesen bekommen. So wie damals die wahren, volksdeutschen TäterInnen nach der Plünderung von jüdischen Geschäften und Bankkonten sich ihre Unrechtshandlungen gerichtlich absegen lassen konnten, zeigen auch heute wieder die Enkel und Enkelinnen der Nazi-Scharfrichter großes Verständnis für die wahren Täterinnen im Kinderentfremdungswahn. Zumal der Mythos der Trümmerfrauen die Verwicklung auch der Frauen in den Austro-Faschismus oberflächlich weiß gewaschen hat. Mit dem Ergebnis, dass sich das dumpfe Drama der Geschichte nun mit neuen Schauspielerrollen wiederholt (siehe hierzu auch PAPA-YA Nr. 14, September 2011, ab S. 31, >Feministischer Faschismus in Österreich?<).

Dass es sich hier letztendlich um eine Art gesellschaftliche Persönlichkeitsstörung des kollektiven Unbewussten handeln könnte, tönt auch im Essay von Raoul Schrott an: „... (kommt) eine Haltung zum Vorschein, die einer narzisstischen Symptomatik zum Verwechseln ähnlich sieht. Damit ist nicht übergröße Eitelkeit gemeint, sondern eine Persönlichkeitsstörung, deren Wurzeln in geringem Selbstwertgefühl zu suchen sind. (...) Frauen mit geringen Selbstwertgefühlen tendieren dazu, Kinder zu instrumentalisieren, um über sie Konflikte austragen zu können.“

Geringe Selbstwertgefühle sind sicher nicht nur ein weibliches Phänomen. Das

ist mir noch nicht tief schürfend genug. Das eigentliche Problem sind nicht jene dazu disponierten Frauen, sondern die (auch von Männern mit geschaffenen!) systemischen Gesetzes- und gerichtlichen Verfahrensstrukturen, die Ichschwäche und vorbelastete Frauen dazu verführen, ihre existenzielle Problematik nun so -katastrophal für „ihre“ Kinder- auszuagieren. Unter Beihilfe und stillem Beifall von mütterkultischen Jugendämtern, Psychologen und Gerichten. Man dresche nicht nur auf eine Minderheit von verhaltensauffälligen Müttern ein und übersehe dabei die Krank- und Wahnhaftheit des Gesamtsystems und seiner Bürger-Bourgeoisie von HofrätlInnen und Ministerialbeamten.

Hier die intellektuellen Finger in die abgedeckte Wunde zu drücken, um den Eiter ausfließen zu lassen, wäre etwas, das Raoul Schrott –über das Verfassen von einen Essay und Roman hinaus– für die gesellschaftliche Entwicklung leisten könnte. Es gibt hierzu ja auch **Vorbilder wie** den Schriftsteller **Václav Havel** mit seinem „Versuch, in der Wahrheit zu leben“, **der als Literat und Kritiker eines totalitären Regimes gleichermaßen wichtig war**. Bliebe zu hoffen, dass der Schriftsteller Schrott wenigstens die kommenden Hungerstreik-Mahnwachen betroffener Väter in Graz und Wien publizistisch begleiten und kommentieren wird!

Seine klaren Aussagen in Interviews wie jenem mit der Tiroler Tageszeitung vom 01. März 2012 lassen erwarten, dass sein Engagement keine publizistische Eintagesfliege ist. Schrott: „**Das österreichische Sorgerecht, das eine Apartheid zwischen Vätern und Kindern praktiziert, ist mehr als Tagespolitik. Es ist ein gesellschaftlicher Missstand** ... eine einseitige Rechtslage, die gerade nach Trennungen zum Missbrauch verleitet. Dabei entsteht eine Schieflage, die von Gerichten und Jugendämtern viel zu oft noch beamtisch verschlimmert wird... Die Mutter muss dadurch selbst aberwitzigste Formen des Kindesentzugs letztlich vor niemanden verantworten. (...) Wir reden hier nicht von emanzipierten Frauen, die zu ihrer Entlastung eine Beteiligung des Vaters (an der Erziehungsarbeit) einfordern, sondern von pathologischen Haltungen, in denen liebevolle und einsatzbereite Väter vom Kind ferngehalten werden.“

Link zum STANDARD-Essay:
<http://derstandard.at/1323916644373>
/Der-traumatische-Kreidekreis

Bei Interesse, Lesungen oder Podiumsdiskussionen mit Raoul Schrott zu organisieren: sms.papa.ya@gmail.com

Der Verfasser Stephan Mögle-Stadel ist selbst Autor mehrerer Bücher, Dipl.-Pädagoge mit familiensystemischer Weiterbildung und Mitglied der Internationalen Erich Fromm Gesellschaft für Sozialpsychologie.

Das Buch „Das schweigende Kind“



Und der Bruch eines Tabus: Der beschwiegene Kindesmissbrauch

Die Hessisch Niedersächsische Allgemeine (Zeitung) schreibt im Mai unter dem Titel EINDRÜCKE VON EINEM TRAURIGEN BUCH anlässlich einer Lesung in Nordhessen: In Österreich nennt man sie die „rechtlosen Väter“, Männer, die ihre Kinder nicht sehen dürfen, weil die Mutter nicht zustimmt. „Es gibt kein (echtes) gemeinsames Sorgerecht in unserem Land, das Machtmonopol liegt allein bei der Frau, das ist ein Skandal“, sagt der in Österreich lebende Autor Raoul Schrott.

Das Werk ist ein zutiefst notwendiges Buch. Und der Mut des Autors qualifiziert ihn nicht nur für einen Literatur-, sondern eher für einen Menschenrechtspreis. Das Mädchen im Roman ist verstummt, weigert sich zu sprechen. Erst im 7. Kapitel erfolgt ein Erklärungsversuch: „Mütter reden offenbar mit ihren Kindern einen Ton höher und singen; deine jedoch kannte ... nur noch diesen abgehackten Tonfall, der hart auf allem bestand, herrisch fordernd, vorwurfsvoll. (...) Hast du dich deshalb geweigert, deiner Mutter Sprache zu sprechen? (...) **Du warst das schweigende Kind.** Ich bildete mir ein, dass du stumm bliebst, weil du nicht die Sprache deiner Mutter benutzen wolltest, keines der Wörter, die durch ihren immer schriller werdenden Ton verzerrt wurden.“

Ein etwas naiver Maler, der nie aus seiner Kindheitsrolle als Mutter-söhnchen herausfand, trifft auf ein faszinierendes und hoch manipulatives Aktmodell, das sein sexuelles Begehen herausfordert. In jener leidenschaftlichen Nacht, die all das nachfolgende Leiden schafft, offenbart sie ihm beim Sex andeutungsweise den Missbrauch in ihrer Herkunftsfamilie und ihren Kinderwunsch, den sie sich dann auch mit seinem Sperma erfüllt. Zugleich verführt sie ihn immer mehr zu sadomasochistischen Fesselsex mit Gewaltanwendung. Seiner Skrupel und mangelnden Finanzkraft überdrüssig, trennt sie sich von ihm und verweigert ihm später den Kontakt zum gemeinsamen Kind. Das Gericht spricht ihr das alleinige Sorgerecht zu. „*Und so band sie dich an sich, keinem vernünftigen Wort mehr zugänglich, eine Madonna mit ihrem Kind*“. (S. 88)



„Das Gericht ... räumte mir mit dir einen Sonntag im Monat von 10 bis 17 Uhr ein, ... doch selbst daran hielt sich deine Mutter nicht, fuhr mit dir an meinen Besuchstagen in den Urlaub, verweigerte mir den Zutritt, indem sie vor gab, du wärst krank; selbst an deinem Geburtstag wurde ich abgewiesen“. Raoul Schrott sagte dazu im Gespräch: „***Ich wollte ein Profil jener Frauen zeichnen, die Kinder als ihren Besitz betrachten und deren Kontakt zum Vater unterbinden.*** Was vorgeführt wird, sind gestörte Persönlichkeitsstrukturen, wie sie bei Fällen von Kindesentzug immer wieder zu Tage treten: Verbarrikadieren in der Vergangenheit, Rache, Machtausübung, geringe Selbstwertgefühle, die durch die bedingungslose Zuwendung eines Kindes kompensiert werden.“

Die verrückte „Nonne“ (Mad-nonna) verführt auch einen Freund des Kindesvaters beim Badeurlaub am Meer, während er mit dem Baby im Arm vom Strand aus zuschaut. „Ich sah deine Mutter: Louis hielt sie mit einem Arm, es

schien, als vögelte er sie im Wasser“. „Heute erscheint es mir unvorstellbar, wie ich so lange blind an deiner Mutter festhalten ... konnte. (...) **Egal, ob ich darin etwas Dämonisches sehe, ihr vorhalte, zu meiner Demütigung unsere Tochter instrumentalisiert zu haben...**“

Gegen Ende der Erzählung wird die Mutter nackt und tot im Bett aufgefunden. Eine umgekehrter Judith und Holofernes Metapher. Die Judikatur, manchmal auch mit ihrem Janusgesicht als juristische Diktatur (im Familienrecht vorzugsweise gegen Väter), verdächtigt den Vater des Kindes. In seiner manisch-depressiven Angeschlagenheit widerspricht er nicht. Er lässt sich in die Psychiatrie einliefern. Später wird ein Abschiedsbrief von Louis entdeckt, nach dessen Suizid, aus dem hervorgeht, dass er und die Mutter des schweigenden Kindes Sadomaso-Sex miteinander hatten und die Madonna dabei draufging. Der Vater des Mädchens, Erzähler der Geschichte, stirbt an Lymphdrüsencrebs. Der ihn zuletzt behandelnde Arzt schreibt einen letzten Brief, der dem Kind notariell, zusammen mit den schriftlichen Hinterlassenschaften und Gemälden des Vaters, zum Zeitpunkt der Volljährigkeit übergeben werden soll.

Im Anschluss der Buch-Lesung hatte ich noch Gelegenheit für zwei kurze Fragen.

Stephan Mögle-Stadel: Herr Schrott, das ganze endet tragisch. Hätte es eine Möglichkeit gegeben, diesen eher Teufelskreis als nur kaukasischer Kreidekreis zu durchbrechen?

Raoul Schrott: Um sich aus einem solchen Teufelskreis zu lösen, müsste

man als Vater jede Bindung zum Kind und zur Mutter abbrechen. Aber das geht so einfach natürlich nicht, wenn man sein Kind liebt und vielleicht auch vor dieser Art von Mutter beschützen will. Durch das Kind wird man also zu einem gewissen Grad erpressbar.

SMS: Ich finde, man merkt diesem Buch Ihre Beschäftigung mit Psychologie und Neurologie unterschiedlich positiv an. Sie haben ja im Jahr zuvor (zusammen mit Arthur Jacobs) beim Hanser Verlag >Gehirn und Gedicht. Wie wir unsere Wirklichkeit konstruieren< publiziert. Die vorliegende Erzählung endet mit einem testamentarischen Nachlass für die Tochter. Sollten sich erwachsene Kinder mit der Geschichte ihrer Eltern und der Entfremdung von ihren Vätern auseinandersetzen?

RS: Ja, notgedrungen. Ehrliche Psychologen wissen, dass die Verdrängung der eigenen Werdegeschichte schlimmer ist als die Auseinandersetzung damit. **Jeder sollte versuchen zu erkunden, woher er wirklich kommt und was ihn prägte. Vielleicht kann man dann am Ende auch verstehen und verzeihen.**

Der Rezensent Stephan Mögle-Stadel ist selbst Co-Autor eines in den 90er Jahren erschienen Romans und hat sich beruflich intensiv mit individuellen und kollektiven Persönlichkeitsstörungen (auch im Rahmen von Neu.rosen.kriegen) befasst. Einige seiner Bücher findet man unter <http://www.weltdemokratie.de/033d3a9c4709e5407/index.html>

Stephan Mögle-Stadel
sms.papa.ya@gmail.com

